

Grand Island Anzeiger und Herald. Herausgeber: J. P. Windolph. Erscheint jeden Freitag. Office No. 305 West Zweite Straße. Freitag, d. 15. November 1895.

Man vergesse nicht, in Briefen die genaue Adresse anzugeben und abtreifere deutlich. Anzeiger und Herald, 305 W. 2. Str., Grand Island, Neb.

In der Liste der erwähnten County-Beamten, die wir letzte Woche brachten, ließ der Fehler den Namen des Hrn. Wm. Thompson aus, der für Schatzmeister gewählt wurde und berichtigten wir hiermit das Versehen.

Der 80jährige frühere liberale Premierminister von Neu-Südwalles, Sir Henry Parkes, hat letzte Tage sein Dienstmädchen, Miss Julia Lynch in Baramatta, seinem Wohnort, an den Trawaltr geführt. Die junge Dame 23 Jahre alt.

Wie bereits letzte Woche als m a h r s c h e i n l i c h gemeldet, wurden Thompson und Kendall als Distriktrichter erwählt, doch ist Doyle nur sehr wenig hinter Kendall zurück. Letzterer wurde erwählt dadurch, daß in ganzen Distrikten in Howard County die Stimmgeber n u r für Kendall stimmten, anstatt für zwei Kandidaten, wie es Recht gewesen wäre. In Hall County wurde Kendall beigeit, daß er bei unfernen Stimmgebern bedeutend verloren, denn, nachdem er letztes Jahr eine Majorität von etwa 500 über Edgerton, einen hier wohnhaften Kandidaten davontrug und die republikanische Majorität dieses Jahr hier bis auf beinahe 700 hinausging, bekam Kendall nur 114 Stimmen mehr als T. J. Doyle. Diese Zahlen sind deutlich genug!

Auch ein Staatsweyen. Daß Italien außer der Republik von San Marino noch eine zweite waghastige Republik besitzt, dürfte der Welt so ziemlich neu sein. Dieser selbständige Staat haust auf der Insel San Marino, die nördlich von der Insel Sardinien gelegen ist, und zählt 168 Untertanen. König Karl Albert trat nämlich im Jahre 1833 die Oberhoheit über diesen Boden an die Familie Bartholini ab, deren Oberhaupt sich als König Paolo I. huldigen ließ und bis zum Jahre 1882 regierte. So klein dieser Staat auch ist, so politisch lebensfähig ist seine Bevölkerung. Nach dem Tode des Monarchen verweigerten die 168 Einwohner der Insel San Marino die Anerkennung des rechtmäßigen Nachfolgers Paolo I. und schufen die Staatsform einer Republik durch mit einer liberalen Verfassung, die auch den Frauen das Stimmrecht verleiht. Der jeweilige Präsident bleibt 10 Jahre im Amt. Nach Errichtung der Republik entsandte diese eine Abordnung nach Rom, um dem italienischen Staat die neue Regierungsform anzukündigen. Italien hatte nichts dagegen einzuwenden, und es besteht die Republik von San Marino noch heute als selbständiger Staat innerhalb der geographischen Grenzen des Königreichs Italien.

Wahl-Nachläge. Die am meisten bemerkenswerthen Resultate der letzten Wahlen waren die republikanischen Siege in Maryland und Kentucky. In ersterem Staate war die Niederlage hauptsächlich herbeigeführt worden durch die Methoden der Gorman-Maschine und die Art und Weise wie Gorman gegen Cleveland und seinen Anhang in der Partei auftrat. Seit Jahren hat das bessere Element der demokratischen Partei in Maryland sich aufgelehnt gegen die unlauteren politischen Methoden welche Gorman und sein Gefolge einschlug, aber erst bei den heutigen Wahlen machte sich die Unzufriedenheit des anhängigen Elementes in der demokratischen Partei geltend, als Gorman in nichts weniger als ehrenhafter Weise gegen Cleveland auftrat und das Resultat war, daß ein großer Theil der mit der Gorman-Wirtschaft unzufriedenen Demokraten entweder sich der Wahl enthielt, oder für die republikanischen Kandidaten stimmte.

In Kentucky bildete die Silberfrage den Hauptpunkt, um den sich der Kampf drehte und tausende von „Gutgeld“-Demokraten stimmten für den republikanischen Kandidaten und gegen den demokratischen Freisilbermann Harbin. Für die demokratische Partei ist der Abfall von Maryland und Kentucky unstrittig ein harter Schlag, denn von allen Südstaaten waren gerade sie am loyalsten der demokratischen Sache zugethan. Es kann sein, daß dieselben nächstes Jahr wieder unter die demokratischen Staaten rangiren werden, allein Angesichts republikanischer Staatsverwaltungen ist es auch nicht unmöglich, in beiden Staaten im Jahre 1896 das republikanische Nationalticket durchzusetzen; auf alle Fälle werden die Republikaner nächstes Jahr in Maryland und Kentucky einer heißen Kampf herdoorrufen.

Die republikanischen Siege in Ohio, New York, Massachusetts, Iowa und Pennsylvania, kamen nicht unerwartet. Bemerkenswerth ist auch der republikanische Sieg in New Jersey. Was den Staat Nebraska anbetrifft, so war der Sieg des republikanischen Staatstickets schon in Folge der Verfahrenheit in der demokratischen Partei von Anfang an so gut wie gesichert, da die Demokraten den Kandidaten der Republikaner in die Hände arbeiteten.

Von mehr als lokaler Bedeutung ist der Ausgang der Wahlen in Omaha und Douglas County bei weitem letzteres das „republikanische“ Ticket—mit nicht nennenswerthen Ausnahmen—den Sieg über die Bürger-Reformliga und die mit ihr verbündeten Demokraten davontrug. Den besten Commentar zum Ausgang dieser Wahlen bildet ein Artikel der „Omaha Bee“, der ein düsteres, aber getreues Bild der politischen Lage, wie sie durch den Ausfall der letzten Wahlen geschaffen wurde, giebt.

Man braucht kein Prophet, auch nicht der Sohn eines Propheten zu sein, um vorherzusagen zu können, daß Omaha den Tag in Sack und Asche bereuen wird, an dem eine Majorität seiner Bevölkerung auf ihr Recht verzichtet und die Verwaltung ihrer öffentlichen Angelegenheiten in die Klauen von mit Freibriefen ausgestatteten Corporationen und politischen Wirten gelegt hat, welche nur von der Beute, die sie aus den Taschen des Volkes gestohlen und den Erpressungsummen, die sie von allen Jenen, die sie von allen Jenen erheben, welche in die Lage kommen, ihre Angelegenheiten diesen politischen Freiweibern unterbreiten zu müssen. Laßt es festgestellt sein für alle kommenden Zeiten, daß der Sieg von Proacht und seinem Derwisch-Anhange kein Sieg des Republikanismus oder guter Regierung ist. Die sechshundert Männer in den Wasserwerksgräben, welchen ein Feiertag bei vollem Lohn gegeben und die in Omnibussen von für die Gelegenheit angeworbenen Boß-Politikanten, zu den Stimmhuden geführt und infruiert wurden, das eigens für sie fertigerichte Wasserwerks-Ticket zu stimmen, war nur ein Theil der großen Armee von Corporations-Sklaven, durch deren Stimmen Omaha zu Boden geschlagen wurde. Fast jeder bei der Straßenbahn-Gesellschaft angestellte Mann wurde für denselben Dienst angeworben und ihm glauben gemacht, daß seine Interessen gefördert würden, wenn er mislißt, den Kandidaten auf dem „Citizens-Ticket“ eine Niederlage zu bereiten. Das Gleiche kann fast überall gesagt werden von Arbeitern, die von Contraktoren jedweder Gattung angeheilt waren, welche sich fürchteten, daß ein Mayor erwählt würde, welches furchtlos die Macht seines Votus zum Schutze der Allgemeinheit ausüben würde. Die „Bee“ ist von Omaha und für

Omaha, komme was da wolle. Die Zukunft der „Bee“ ist unzweifelhaft verbunden mit jener von Nebraskas Hauptstadt. Sie kann nicht gedeihen, wenn Omaha aus ihrem Grunde leidet, kann sie irgend Antheil an dem allgemeinen Bedrängniß nicht entgegen. Sie hat hoffnungsvoll der Wiedereinsetzung einer ehrlichen Verwaltung durch Männer von bekannter Redlichkeit und unbewiesener Fähigkeit entgegengeesehen. Sie sieht verzagend einer Aera von fortgesetzter Mißwirtschaft entgegen, von welcher sie schlimme Resultate befürchtet.

Es liegt nicht in der Natur der Dinge, daß von Dilettanten wachen. Und es ist auch nicht naturgemäß, daß ein Leopold seine Flecken verändert. Es wäre für die „Bee“ eine dankbare Aufgabe, wenn sie im Stande wäre, Alles, was sie während der Campaigne in Westere der Männer, welche bei der Wahl so erfolgreich waren, gesagt hat, zurückzunehmen. Aber jedes über sie gesprochene Wort war absolut wahr, ja die Hälfte noch nicht einmal gesagt. Es ist ein trauriger Commentar auf die allgemeine Intelligenz und das sprichwörtlich gewordene gute Urtheil der Massen, daß Männer von dem Caliber und Charakter der Majorität der A. P. A. republikanischen Kandidaten eine bemerkenswerthe Unterstützung von Elementen erhielten, welche außerhalb der eingebundenen Organisation stehen, deren Mitglieder diese Kandidaten sind. Die blinde Partei-Leidenschaft allein, welche keinen Unterschied kennt zwischen anhängigen, ehrenhaften Männern und „gelben Hunden“, ist verantwortlich für die Erwählung einer solchen Sammlung von käuflichen, unsähhigen und notorischen Schurken.

Sowie sich der Rauch verzieht, der den Kampfplatz verhält, wird der nicht mehr gut zu machende Schaden, den Omahas Prosperität erlitt, täglich mehr ersichtlich werden. Es wird die Zeit von Jahren erfordern und Jahre geduliger Unterwerfung unter die legalisirte Veräufung und Ausbeutung der Steuerzahler, ehe Omaha hoffen kann, den an einem Tag verlorenen Grund wieder zurückzugewinnen.

Laßt es uns ausdrücklich verstanden wissen, daß dieses düstere Bild nicht deshalb gezeichnet wird, weil in einem gerechten Kampfe für bessere Lokalregierung und Gleichberechtigung aller Menschen die „Bee“ sich unter den Besiegten findet anstatt unter den Siegern. Die „Bee“ würde ihren Platz nicht tauschen mit jenen Zeitungen, welche mit dem Derwisch-Heer marschirten, für all die Glorie, die Unterstützung und all die Patronage, welche sie erwerben konnten, wenn sie ihre klaren Pflichten gegenüber Omaha verleben und aufhören wollten, dessen wahre Interessen zu verfechten. In der fortgesetzten Reihe politischer Kämpfe gewinnt oder verliert eine große Zeit, welche Muth genug besitzt, feststehenden Prinzipien zu folgen, Schlachten, ohne ihren Einfluß in Gefahr zu bringen oder die legitimen Quellen ihres Einkommens zu verfürzen.

Es ist deshalb, weil die „Bee“ überzeugt fühlt, daß durch das Resultat der letzten Wahlen, Omaha schwer geschädigt wurde, daß sie ihrem Bedauern Ausdruck giebt. Es sind sicherlich sehr geringe Aussichten, daß Capital- oder Bevölkerungszuzug nach Omaha kommt ungeachtet eines solchen „Advertisement“-als es erhalten wird über die ganze Welt durch den Ausgang dieser Wahlen.

Kein Wort von dem Obigen, das zu viel wäre, die Situation, wie sie durch den Sieg des A. P. A.-Woodelements für Omaha geschaffen wurde, ist vorstehend leider nur zu treffend geschildert. M. A.

Mrs. Henry Meyer. Dyspepsia. Verschiedenartige Behandlung verheißt Linderung zu bringen. Hood's Sarsaparilla. Geld sicher, das Hood's kommt.

Der Arbeitsausfluß am Clyde. Der Arbeits-Ausfluß auf den Schiffswerften in Belfast und am Clyde dauert fort. So weit es die Werften am Clyde betrifft, hat man es nicht mit einer Arbeits-Einstellung seitens der Arbeiter, sondern der Eigenthümer zu thun. Die Ursache ist der Streik einiger Maschinen auf den Belfast Werften, welche angesichts der eingetretenen besseren Zeiten die für solchen Fall verprochene Rückkehr zu den alten, vor zwei Jahren um 50 Cents herabgesetzten Löhnen verlangten, was von den Werften-Besitzern auf den Grund hin verweigert wurde, daß sie ihre Verträge auf Grund der billigen Lohnsätze abgeschlossen hätten. Als dann dort die Arbeits-Einstellung erfolgte, schlossen auch die Werften am Clyde ihre Porten, und zwar auf Grund eines Vertrages zwischen den Eigenthümern, wonach im Falle eines Ausstandes auf einer Werfte, alle Werften die Arbeit einstellen müssen.

Wir haben es hier also mit einem Ausfluß aus Mitgefühl zu thun, wie wie es Ausstände aus Mitgefühl gegeben hat. Der eine ist ebenso verderblich in seinen Folgen, wie der andere, und beide sind gleich verdammenwerth. Die Werften am Clyde haben vollauf zu thun, die Beziehungen zwischen Eigenthümern und Arbeitern waren die besten, eine Lohnerhöhung war bereits für die nächste Zeit vereinbart. Jetzt werden für einen noch dazu mit einem großen Schein des Rechtes unternommenen Ausstand einiger weniger Maschinen jehntausende von Arbeitern mit Entziehung des Verdienstes gestraft.

Es mag durchaus lobenswerth sein, daß Arbeiter in dem gleichen Indultzweize übereinkommen, gegen einander aus einem Streik einen Vortheil zu ziehen. Aber die ganze Industrie des halb einzustellen, scheint doch ein wenig unrichtiges, wie kostspieliges Mittel. Viel besser wäre es, wenn in diesem Falle die anderen Werften die Contrakte der betreffenden Firmen so weit als möglich übernommen hätten. Wenn ein solches Vorgehen dann einen allgemeinen Ausstand herbeigeführt hätte, so würde der Vorwurf die Arbeiter und nicht die Besitzer treffen.

Dieser glaubt man, die Arbeiter in Belfast zwingen zu können, daß sie aus Mitgefühl die Arbeit aufnehmen und auf die Lohnerhöhung verzichten. Wenn sie damit nur nicht die Rechnung ohne den Wirth machen. Es ist bei den vielen auswärtigen Verwicklungen Englands sehr möglich, daß an die englischen Schiffswerften in nächster Zeit erhöhte Ansprüche gestellt, und daß diese sich gezwungen sehen werden, vor den Arbeitern zu kriechen. Aber auch selbst wenn das nicht geschieht, ist dieser Ausfluß aus Mitgefühl eine verwerthliche Thorheit. (Zu Staatsztg.)

Offener Schreibbrief des Philipp Sauerampfer. Mein lieber Herr Redaktionsr.

Wer Sie Kinner hat, der hat auch Sie Eide mit, was Truvel meint. Ich hen Kinner und of Kohrs gehe ich auch mit Scher Truvel. Der Karlie, well, der duht sich ja so weit ganz zu behelste; er macht nach wie vor mit das Schußscheine glänze und e Geschäfte in sein Bänkeleant duht alle Woch intriefche. Die Lizzie, was mei Altie is, hot of Kohrs artig sehr drimer gefiecht, daß sie die Wa von en Wuhbläd sein sollt, un ich sin schuhr, wann ene von ihre Labhschwesteren froge deht: Well, Miß Sauerampfer, was machi dein Sohn, der Wuhbläd? das deht se kille. In die letzte Niedung hot die Oberstheitsventillappe-Auffseher — wisse Sie, in den Stuhl sich jehi e Lehdie — zu eine von die Schwesteren rimarkt, so, daß es die Lizzie häre konnt; well, hot se gesagt, es gab Leit, die dehte sich alle Auggebild e neies Vannet laufe un die Kinner mähle mit Schußscheine das Gelb befor verdene. „Jesser“, sagi do die Lizzie, „das is ja, Schwester Oberstheitsventillappe-Auffseher; awer es hot auch Leit, die laufe sich noch mehr wie das, die laufe sich auch Sieskins-Sachs un silf Stadins un wann das Geld nit mehr lange duht, dann machi der Mann en gute Bankerott un machi do dabei en Peil Geld und duht die Kreittors schide, oder er setz sei Bildung an Feier un schlacht die Injsuhrung. So hat's plentie Leit, Schwester Oberstheitsventillappe-Auffseher.“ Die is so roth geworde wie en Lahter un hot lee Wort nit gesagt, awer se hot gezeit, wie artig se sich do drimwe: gejuht hot. Die Lizzie hätt gegliche noch mehr zu sage, awer wisse Se, in die Lizzie un unner so viele Schwesteren, do herrsch die größte Einigkeit un Freundschaft, do derf keene die annere insolte, un wann se sich auch gegenseitig die Auge austrake lönnie. Jesser, in die Labhsches do kann mer noch Einigkeit finde. Ichselbst hen friecher zu ebaut e Dohen Labhsches belangt un all sin se vor lauter Einigkeit geboht un ufgebroche. Well, un midder uf die Kidbs zu komme — ich kann Ihne sage, mein Truvel der hot noch lee End. Der Fräntie lernt mich nämlich auch nichts in die Schul un ich krieger puttinehr alle Dag e Rot von die Tiefcher. Of Kohrs loß ich nit an Videns fehle; mei, alle Dwend nemm ich en vor un verhan em das fell wie alles. Der Bub is schon so juht dazu, daß, wann ich emol nit dazu siehle, ihn zu wippe, er von selbst sagt: „Gelt Pa, Du siehst heit Nacht

Ein wichtiger Schritt. Die bereits angekündigten und von uns besprochenen Civildienstleistungen für den Postdienst sind nunmehr proklamirt worden und erweisen sich als bedeutend weitgehender, als man nach den besten Mittheilungen erwarten durfte. Ich verstand sich von selbst, daß es möglich war, sämtliche Postmeisterklasse unter das Civildienstgesetz stellen, aber was in dieser Richtung schon konnte, ist gethan worden.

Wenn aber auch die Thatfache, daß zahlreiche Kletter dem Postsystem entrissen worden sind, an sich von großer Bedeutung ist, so liegt der Werth der Verordnung doch hauptsächlich in der Umfassung, daß durch sie eine vollständige Umwälzung in Bezug auf Beförderung angebahnt wird. Die Bildung von Distrikten, in denen es keine selbständigen Postämter, sondern nur noch Zweigstationen eines großen Centralamtes giebt, und die Einbringung aller untern Klasse solcher Bezirke beschäftigten Beamten in den classifirten Civildienst wird dazu führen, daß zu Vortheilen der kleineren Kletter Leute ernannt werden, die sich in untergeordneten Stellungen bereits bewährt haben. An Stelle von Politikern ohne alle Erfahrung erhalten wir also Leute, welche die nothwendigen Vorkenntnisse besitzen und den Postdienst nicht erst zu lernen brauchen. Gleichzeitg aber wird den Unterbeamten ein Möglichkeit zum Advancement und damit eine Laufbahn eröffnet, die bisher nicht vorhanden war. Die Vergrößerung der Chancen für Beförderung und Verbesserung in finanzieller Hinsicht wird zweifelhaft dem Postdienst wünschenswerthe Elemente in viel größerer Zahl zuführen als bisher.

Wir bezweifeln nicht, daß die Aenderung auf starken Widerstand stoßen wird, vielfach angefeindet werden wird. Aber sie wird sich ebenso schnell Anerkennung verschaffen wie die Einführung der Civildienstregeln im Eisenbahn-Postdienst, die sich vorzüglich bewährt hat und Niemand mehr tadelt. Freilich ist bis zur vollständigen Regelung des Postdienstes und Beförderungswesen nach europäischem Muster und lediglich nach Fähigkeit und Leistungen, ohne Rücksicht auf Politik, noch ein weites Schritt, aber der Anfang ist von unbedeutendem, beinahe unmerklichen Werthe. Es handelt sich darum, der Wille die Vortheile in praktischer Weise vor Augen zu führen, die ihm selbst aus der Durchführung und Erweiterung der Civildienstregeln zu Grunde liegen, den Ideen erwachen. Das kann durch diese neuen Bestimmungen geschehen und wird unzweifelhaft der Reform zahlreiche Freunde zuführen, die sich bis jetzt aus Mangel an Verständnis nicht für sie erwärmen konnten. Damit ist der vollständige Sieg nur noch eine Frage der Zeit.

Das Binnensteuer-Department in Washington hat jetzt auch seinen weißen Raben, denn kürzlich wurden dem Bureau von einem Unbekannten \$750 „Gewissensgelder“ übermittleit, um welche Summe der Betreffende den „Antel Sam“ bemogelt hatte. Die ältesten Clerks in jenem Department können sich nicht erinnern, daß sich ein derartiger Akt jemals ereignete, hoffen aber jetzt zuversichtlich, daß diese Handlung anstößend wirkt, da nun endlich einmal Einer den Anfang gemacht.

Importirte Kalender für 1896 zu haben in der Office des Anzeiger und Herald, 305 W. 2. Straße. Der hinkende Bote, gewöhnliche Ausgabe, 20 Cents. Münchener Fliegende Blätter Kalender, der beste humoristische Kalender, 30 Cents. Regensburger Marien-Kalender, 25 Cents. Einstecker Kalender, 20 Cents. Post-Kalender, 25 Cents. Plattbüschler Volkskalender, 25 Cents. J. P. WINDOLPH.